

Täuschen, Tarnen, Vertuschen - Was bleibt skandalös am Fall Schavan?

FOTOS: DPA

Plagiatsaffäre. Eine Erklärung von 18 Flensburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

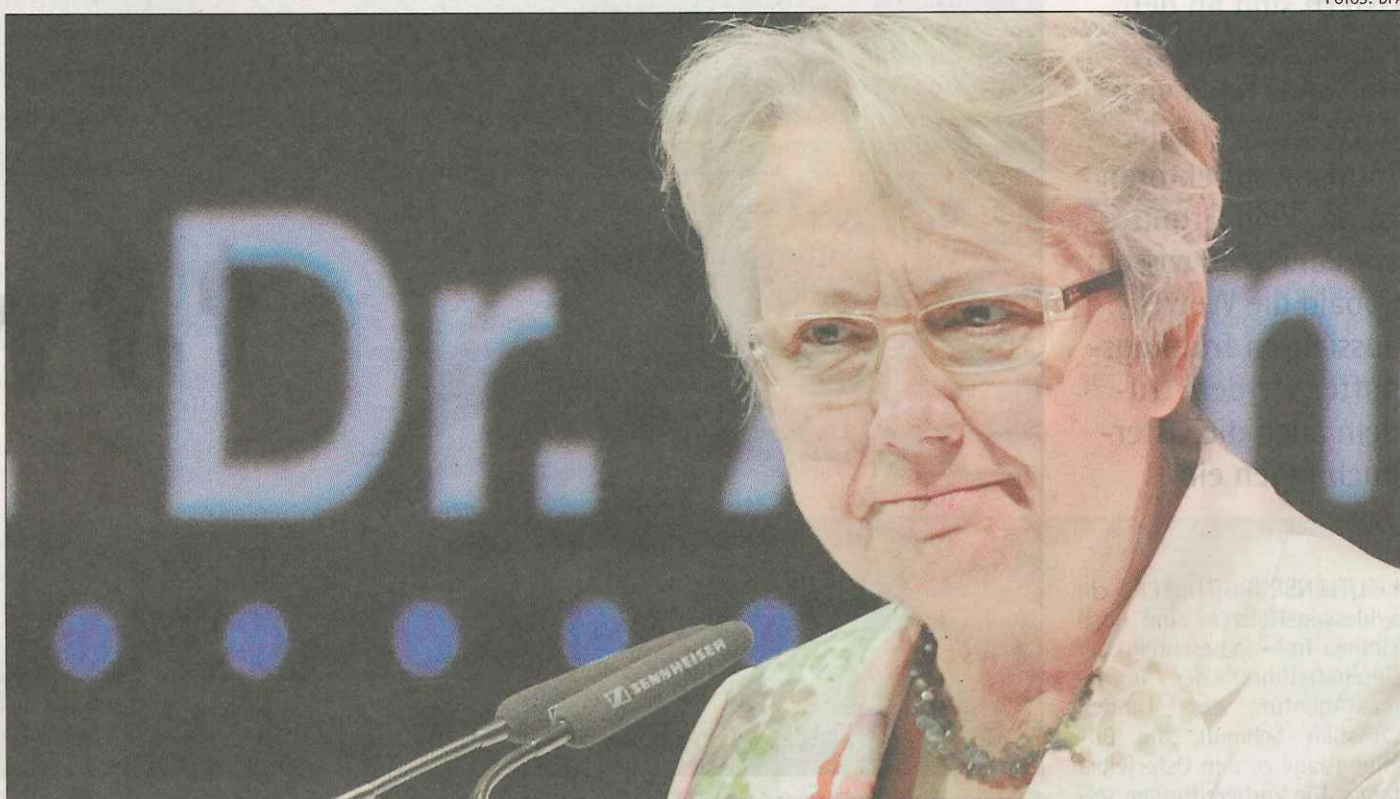
Die Unterzeichner dieses Schreibens arbeiten wissenschaftlich, als Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Doktorandinnen und Doktoranden der Universität Flensburg.

Nach einem langen und ausführlichen Prüfungsverfahren der Doktorarbeit von Annette Schavan, »Person und Gewissen: Studien zu Voraussetzungen, Notwendigkeit und Erfordernissen heutiger Wissensbildung«, hat der Fakultätsrat der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf in seiner schriftlichen Erklärung am 5.2.2013 festgestellt, »dass in der Dissertation von Frau Schavan in bedeutendem Umfang nicht gekennzeichnete wörtliche Übernahmen fremder Texte zu finden sind. Die Häufung und Konstruktion dieser wörtlichen Übernahmen, auch die Nichterwähnung von Literaturtiteln in Fußnoten oder sogar im Literaturverzeichnis ergeben der Überzeugung des Fakultätsrats nach das Gesamtbild, dass die damalige Doktorandin systematisch und vorsätzlich über die gesamte Dissertation verteilt gedankliche Leistungen vorgab, die sie in Wirklichkeit nicht selbst erbracht hatte. [...] Daher hat der Fakultätsrat Tatbestand [sic] einer vorsätzlichen Täuschung durch Plagiat festgestellt. Diese Entscheidung wurde mit 13 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen gefällt.«

Entscheidung begrüßt

Als ernsthaft und redlich wissenschaftlich Arbeitende begrüßen wir diese Entscheidung ausdrücklich, weil nur so die Integrität der wissenschaftlichen Arbeit gewahrt und geschützt wird. Als ausschlaggebende Gesichtspunkte werden in der Erklärung des Düsseldorfer Fakultätsrats ferner ausdrücklich genannt: »die Qualität sowie der Umfang der festgestellten Plagiatsstellen; außerdem »das öffentliche Interesse am Schutz der Redlichkeit wissenschaftlichen Qualifikationserwerbs«.

Hierzu wollen wir als wissenschaftlich Arbeitende an der Universität Flensburg zum besseren Verständnis für Außenstehende noch die folgende Erläuterung geben: Eine Dissertation ist eine eigenständige und in der Regel umfangreiche wissenschaftliche Arbeit mit dem Anspruch, die Forschung auf dem jeweiligen Fachgebiet voranzubringen. Selbstverständlich muss eine solche Arbeit wissenschaftlichen Standards entsprechen, und selbstverständlich wird sie auch darauf geprüft. Gerade wegen des Anspruchs auf die Eigenständigkeit des wissenschaftlichen Beitrags einer Dissertation gilt seit vielen Jahrzehnten, »dass nicht gekennzeichnete wörtliche



Der Entzug des Dokortitels für die inzwischen zurückgetretene Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU, oben) ist nur der jüngste einer Reihe von Plagiatsfällen, mit denen namhafte deutsche Politiker in den letzten Jahren konfrontiert wurden. Dazu gehören - neben anderen - auch (v.l.) der ehemalige Bundesverteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU), Silvana Koch-Mehrin, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa, FDP-Europapolitiker Jorgo Chatzimarkakis sowie FDP-Beraterin Margarita Mathiopoulos.

Übernahmen fremder Texte als Textplagiate zu werten sind und Sanktionen nach sich ziehen müssen, wenn sie entdeckt werden.« (Erklärung des Düsseldorfer Fakultätsrats)

Blender, Täuscher und Betrüger

Dass der aufgrund einer erfolgreich abgeschlossenen Dissertation erworbene Dokortitel, der als Qualifikationskriterium für eine akademische Laufbahn in Wissenschaft und Forschung gilt, auch ein höheres gesellschaftliches Ansehen verspricht, führt leider dazu, dass er auch Blender, Täuscher und Betrüger verschiedener Abgründlichkeitsgrade magisch anzieht, deren Interesse am Titel in umgekehrtem Verhältniss zu ihrer Bereitschaft zum oft mühseligen wissenschaftlichen Arbeiten steht. Dass in den letzten Jahren nun gerade unter Politikern verhältnismäßig viele Titelträger eher zweifelhaften Zuschnitts auffliegen, liegt nicht allein an verbesserter Aufklärungstechnik oder am gesteigerten Interesse am Leumund öffentlicher Personen, sondern oft auch an eben deren Geltungssucht - Guttenberg lässt grüßen.

Aus unserer Sicht als wissenschaftlich Arbeitende an der Universität Flensburg ist aber das systematische und vorsätzliche Plagieren beim Jahrezehnte zurückliegenden Promovieren durch eine weitere Bundespolitikerin nicht der einzige Skandal im Fall Schavan. Skandalös ist viel-

mehr auch, dass die jetzt zurückgetretene Bundesministerin für Bildung und Wissenschaft in Verkennung ihrer Verantwortung und allein zwecks persönlicher Gesichtswahrung ihre damaligen Täuschungsversuche als »Flüchtigkeitsfehler« umzudeklariert versucht.

Inakzeptabler Versuch, die Schuld umzulenken

Ebenso skandalös ist, dass eine Landesministerin für Bildung und Wissenschaft der erwiesenen Plagiatoren, ihrer Kollegin, Rückendeckung zu geben versucht, indem sie allen Ernstes behauptet, »Nicht die junge Doktorandin von damals hat versagt, sondern die Universität« (laut Flensburger Tageblatt vom 7.2.2013). Solche Versuche, die Schuld von der Täuscherin auf die bedauerlicherweise der Täuschung aufgegebenen Betreuer und Gutachter umzulenken, sind aus unserer Sicht völlig inakzeptabel.

Beide Ministerinnen schädigen durch ihre Reaktionen nicht allein den Ruf der Universität, sondern die gesamte Wissenschaft, welche sie doch von Amts wegen vertreten sollen. Die Verniedlichung von Täuschungsversuchen zu Flüchtigkeitsfehlern ebenso wie die Leugnung der Selbstverantwortlichkeit der Doktorandin schmälern die Leistungen all derer, die sich mit ernsthaften und erfolgreichen Doktorarbeiten den Titel ehrlich erarbeiten. Das intakte Unrechtsempfinden heutiger

Promovierender wird so in unverantwortlicher Weise irritiert. Wer überdies ohne Not den Schwarzen Peter allein den Betreuern und Gutachtern zuschiebt, nimmt fahrlässig in Kauf, dass das für vernünftiges wissenschaftliches Arbeiten erforderliche Vertrauensverhältnis zwischen Promovierenden und ihren Betreuern zerrüttet wird.

Als Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Doktorandinnen und Doktoranden der Universität Flensburg bekennen wir uns hier eindeutig zum wissenschaftlichen Arbeiten in all seiner Ernsthaftigkeit, Redlichkeit und nur hieraus erwachsenden Würde. In unserem Alltagsgeschäft sind wir darum bemüht, Forschungsarbeiten zu verfassen, die wissenschaftlich kreativ sind, das geistige Eigentum anderer würdigen und Übernahmen entsprechend ausweisen, um so jeglicher Überprüfung auf Plagiatsverdacht gelassen standhalten zu können. Als Verfasserinnen und Verfasser solcher wissenschaftlicher Arbeiten sind wir geradezu angewiesen auf die kritische Hinterfragung und Begutachtung unserer Leistungen durch die Fachwelt und scheuen diese nicht. Als Betreuerinnen und Betreuer wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten ist es unsere Aufgabe, die Arbeit an Dissertationen ebenso fördernd wie kritisch zu begleiten. Als Teile einer vertrauensvoll zusammenarbeitenden wissenschaftlichen Gemein-

schaft lehnen wir es aber gemeinsam ab, wissenschaftliche Betreuungsverhältnisse durch den Generalverdacht des Plagierens vergiften zu lassen.

Einheitliche Standards schaffen

Von verantwortungsbewussten Ministerinnen für Bildung und Wissenschaft würden wir in dieser Sache erwarten, dass sie sich für die längst überfällige Schaffung einheitlicher Standards im Umgang mit wissenschaftlichen Plagiaten engagieren und dadurch zur Aufklärung wie zum Schutz der Integrität der Wissenschaft beitragen, statt aus weder ehrenhaften noch sonstwie plausiblen Motiven das genaue Gegenteil zu betreiben, nämlich die Verschleierung der Verantwortlichkeiten und die unverdiente Beschädigung des öffentlichen Ansehens der Wissenschaft.

Professor Dr. Olaf Jäkel,
Professor Dr. Günter Helmes,
Professor Dr. Gerhard Paul,
Dr. Barbara Lang,
Professor Dr. Hinrich Lorenzen,
Professor Dr. Olav Hohmeyer,
Anke Beger M.Ed.,
Dr. Peter Tamm,
Professor Dr. Herbert Bruhn,
Phillipp Haack,
Professor Dr. Uwe Danker,
Dr. Hans-Diether Grohmann,
Jo Blane M.A.,
Alice Herrmann,
Professor Dr. Carsten Hobohm,
Christie Heike M.Ed.,
Professor Dr. Hartwig Eckert,
Professorin Dr. Ines Heindl